

## NACHRICHTEN

## Klangmaschinen begeistern

**LUZERNER THEATER** red. Aufgrund des grossen Publikumsinteresses an den Klangmaschinen aus dem Musiktheater «Cantos de Sirena» bietet das Luzerner Theater am Donnerstag, 29. 1., und Samstag, 7. 2., eine öffentliche Vorführung der Instrumente an. Im Anschluss an die Vorstellung erläutern der Sound-Designer Urbez Capablo und der Tontechniker Raphael Zehnder im Verkehrshaus die Funktionsweise und Eigenheiten der Instrumente. Für beide Vorstellungen sind Restkarten an der Theaterkasse erhältlich (Tel. 041 228 14 14).

## Zwei Luzerner Stücke nominiert

**PREIS** sda. Gleich zwei Bühnenproduktionen aus der Region sind unter den 45 Nominierten für das virtuelle **Nachtkritik-Theatertreffen**: Wojtek Klemms Version von Sophokles «Antigone», aufgeführt am **Luzerner Theater**, und «Ich bin zum Glück zu zweit» von Jürg Kienberger und Jeroen Engelsman, aufgeführt im **Kleintheater**. Das letzte Wort hat das Publikum. Es kann bis zum 28. Januar auf der Theaterplattform [www.nachtkritik.de](http://www.nachtkritik.de) seine Stimme abgeben. 2011 gewann bereits eine Inszenierung des Luzerner Theaters.

## Protest gegen Oscar-Hoffnung

**KINO** sda. Gegen den polnischen Film «**Ida**» von Regisseur **Pawel Pawlikowski** gibt es Proteste. Eine nationalkonservative Stiftung hält den Schwarz-Weiss-Film für antipolnisch. «Ida» gilt als einer der grössten Erfolge des polnischen Kinos: Er wurde in zwei Kategorien für den Oscar nominiert. Doch mit einer Petition haben schon mehr als 20 000 Menschen eine Nachbesserung gefordert. Andernfalls könnte fälschlicherweise der Eindruck entstehen, dass Polen für die Verbrechen an Juden im Zweiten Weltkrieg verantwortlich gewesen sei.

## Abbild der jüngeren Geschichte

**SOLOTHURN** Mit einem Festakt wurden gestern Abend die 50. Solothurner Filmtage eröffnet. Kulturminister Alain Berset hob die Verdienste des vielschichtigen Festivals hervor.

ANNINA HASLER, SDA  
kultur@luzernerzeitung.ch

«Wer die Geschichte des Filmfestivals Solothurn kennt, versteht die Schweiz.» Mit diesen Worten hat Bundesrat und Kulturminister Alain Berset gestern Abend die 50. Solothurner Filmtage eröffnet. Die Filme, die im Laufe der vergangenen 50 Jahre in Solothurn gezeigt worden sind, seien ein «faszinierendes Abbild unserer jüngeren Geschichte». Mehr noch: Berset bezeichnete die Filmtage, die gestern in einen einwöchigen Filmreigen starteten, als «Seismografen unserer Befindlichkeit». «Diese Begegnung mit uns selber – das ist das grosse Verdienst der Solothurner Filmtage.»

## Familiendrama zum Auftakt

Im Anschluss an den Festakt, der im Beisein zahlreicher Vertreter der Filmszene und der Politik über die Bühne ging, stand mit «Unter der Haut» (Regie: Claudia Lorenz) der Eröffnungsfilm und erste Kandidat für den renommierten «Prix de Soleure» auf dem Programm. Das Familiendrama mit Ursina Lardi und Dominique Jann in den Hauptrollen erzählt die Geschichte eines Familienvaters, der sich in einen Mann verliebt und damit sich, seine Frau und seine Kinder in eine Krise stürzt.

## «Alpine Idylle»

In seiner Rede kam Berset auch auf die Anfänge der Filmtage zu sprechen. Im «Alten Schweizer Film» sei die Schweiz meist als eine Art «alpine Idylle» dargestellt worden. Im «Neuen Schweizer Film», der Hand in Hand mit der Gründung der Filmtage proklamiert worden war, erscheine die Schweiz als das vielfältige und komplexe Land, das sie sei.

Auch Seraina Rohrer, die Direktorin der Solothurner Filmtage, erinnerte in ihrer Ansprache an die Anfänge, als die angereisten Männer «genug hatten von patriotischen Heimatfilmen». In einer witzigen Anekdote erinnerte Rohrer daran, dass für die Frauen 1966 ein «Damenprogramm mit Ausflug auf den Weissenstein» geplant gewesen sei, wo



Gelöste Stimmung gestern an der Eröffnung in Solothurn: Seraina Rohrer, Direktorin der Solothurner Filmtage, und Bundesrat Alain Berset.

Keystone/Peter Klauzner

sie den Weitblick geübt hätten – während die Männer Wein tranken und wichtige Fragen stellten.

Das Jubiläum begehen die Filmtage mit einem speziellen Programm. So werden etwa in der Sektion «L'expérience Soleure» Filme der letzten 50 Jahre gezeigt, die in Solothurn besonders kontrovers diskutiert wurden.

## Einst Subventionen verweigert

In ihren ersten Jahren waren die an den Filmtagen gezeigten Filme sehr politisch. «Die Schweiz und ihre Dar-

stellung zu hinterfragen, wurde bald eine Kernkompetenz von Schweizer Filmschaffenden», erzählte Direktorin Rohrer und erinnerte dabei etwa an den Film «Die Erschliessung des Landesverräters Ernst S.» von Richard Dindo und Niklaus Meienberg. Der Film löste eine Polemik aus, rief die Landesregierung auf den Plan, was zur Folge hatte, dass den Machern die Subventionen verweigert wurden. Noch heute sei es wichtig, dass Filmemacher Fragen stellten und mit ihren Werken Kontroversen provozierten, fand Rohrer.

Und Berset erinnerte mit Blick auf das Attentat auf das Pariser Satiremagazin «Charlie Hebdo» daran, dass die Meinungsfreiheit und die künstlerische Freiheit hochgehalten werden müssten.

Nach dem Eröffnungsabend gehen die Filmtage heute mit zahlreichen Vorführungen weiter, darunter etwa mit den Premieren von «Dora oder die sexuellen Neurosen unserer Eltern», «Thomas Hirschhorn – Gramsci Monument» und «Usfahrt Oerlike». 184 Schweizer Filme werden insgesamt gezeigt, 32 davon sind Premieren.

## Ein Auftritt verdrängt alles theoretische Drumherum

**THEATER** Demenz real auf der Bühne: Im Südpol Luzern erlebt das Stück «Panik» seine eindrückliche Uraufführung.

Es war überhaupt nicht sicher, ob Alice Bollier-Plüss bei der Premiere von «Panik» auftreten würde. Nicht weil die über 86-jährige Frau vorher noch nie auf einer Theaterbühne agiert hat und erstmals in ihrem Leben eine Hauptrolle in einem Theatersaal spielen sollte, sondern weil sie an Demenz erkrankt ist. «Wir nehmen sie sehr ernst», erklärte Nina Langensand im Vorfeld der Aufführung. «Wenn nur der geringste Zweifel besteht, tritt meine Grossmutter nicht auf, und sie kann sich jederzeit von der Bühne zurückziehen, wenn es ihr am Abend zu viel wird», sagt sie bestimmt. Nina Langensand ist nicht nur Mitglied der Theater- und Performance-Gruppe Ultra, die das Stück «Panik» erarbeitet und im Südpol zur Aufführung bringt, sie ist auch die Enkelin von Alice Bollier-Plüss.

## Heikle Ausgangslage

Trotzdem, so gänzlich unproblematisch ist es nicht, eine demente Person auf die Bühne zu bringen, die im Moment lebt und kaum in der Lage ist, voraus- oder abzusehen, was es bedeutet, wenn ihre Enkelin sie fragt, ob sie bei der Aufführung mitwirken will. Die Theaterleute müssen sich der Frage

stellen, ob es überhaupt gerechtfertigt ist, die kranke Frau vor Publikum auszustellen und vorzuführen.

Vehement wehrt sich Nina Langensand gegen den Vorwurf, ihre Grossmutter wie einen Tanzbären vorzuführen. Den Bedenken begegnet sie mit dem Hinweis auf das sehr enge Verhältnis mit ihrer Grossmutter und deren «mutmasslicher Wille». «Mutmasslicher Wille» heisst, dass man aufgrund der Biografie einer dementen Person schliessen kann, ob sie etwas wollen würde, wenn sie es noch selber entscheiden könnte. Nina Langensand, die sich von Experten beraten liess, kam zum Schluss, dass dies der Fall sei.

## Respekt und Geduld

So plausibel und abgestützt diese Argumentation auch ist, überzeugt hat am Ende der Tatbeweis. Denn Alice Bollier-Plüss ist an der Premiere am Mittwochabend im Südpol aufgetreten und hat, soweit das von den Zuschauer-rängen erkennbar war, zufrieden mitgespielt. Ein wenig verunsichert schien sie schon, doch ihre Mitspieler Thomas Köppel, Orpheo Carcano und Nina Langensand behandelten die Frau mit liebevoller Geduld und begegneten ihr vor allem mit grossem Respekt. Das war letztlich ausschlaggebend dafür, dass es richtig schien, Alice Bollier-Plüss auftreten zu lassen. Dies umso mehr, als der Abend ohne sie wenig Sinn gemacht hätte.

Dass «Panik» kein konventionelles Sprechtheater ist, das sich an einem



Alice Bollier-Plüss und Thomas Köppel beim Tanz im Stück «Panik».

PD/Fabian Aydin

linearen Handlungsstrang orientiert und eine Geschichte mit Anfang und Ende erzählt, kam der Laienspielerin entgegen. Sie musste nichts darstellen, nur da sein, sie selbst sein, soweit das möglich war. Sie wurde erst etwa in der Mitte des Abends auf die Bühne geführt und zu einem Tischchen begleitet, wo sie sich hinsetzen konnte – das Publikum

im Gesichtsfeld und umgekehrt gut sichtbar fürs Publikum. Sie war einverstanden «Eile mit Weile» zu spielen, bei dem sich die Mitspieler abwechselten. Alice Bollier-Plüss war hoch konzentriert, zählte ihre gewürfelten Punkte richtig zusammen, brauchte aber ab und zu Unterstützung beim Ziehen der Spielfiguren. Eine eigenartige Ruhe erfasste

dabei den Theatersaal: Alice Bollier-Plüss und Orpheo Carcano spielten am Tisch, Nina Langensand legte am Boden eine algorithmische Form, und Thomas Köppel zeichnete mit Kreide eine komplexe mathematische Figur auf die Wand. Man hörte das Klacken der Würfel, das Zählen der Punkte, das Kratzen der Kreide, untermalt von sphärischen Klängen aus Lautsprechern.

## Authentisch und berührend

Diese zum Bild verdichtete Szene, die sich über Minuten hinzog, gehörte zu den eindrücklichen Momenten des Abends. Ein bewegender Höhepunkt war der Walzer, den Alice Bollier-Plüss später mit Thomas Köppel tanzte. Als sie die Melodie erkannte, piff sie erst mit, klopfte den Takt mit der Hand auf ihre Schenkel und liess sich dann zum Tanz auffordern.

Mit der situativ angelegten Performance ist es «Ultra» gelungen, auf eindrückliche Art das Thema Demenz auf der Bühne umzusetzen. Dass dies gelungen ist, verdankt die Inszenierung hauptsächlich dem Auftritt von Alice Bollier-Plüss, der in seiner Authentizität tief berührend war und das mathematische theoretische Drumherum verdrängte. Klugerweise liessen die anderen Spieler das zu.

KURT BECK  
kurt.beck@luzernerzeitung.ch

## HINWEIS

Nächste Vorstellungen: 23., 24. und 25. Jan., 20 Uhr. [www.sudpol.ch](http://www.sudpol.ch)